

1. EINLEITUNG

There are many methodological boxes to be opened, rethought and re-examined with care and new insight. And there are many wide-open domains for the study of prosody and its applications [...]. The future of prosody? It's about time. (GIBBON 2018: 8)

Die Untersuchung prosodischer Phänomene in Form und Funktion erlebt in der Linguistik seit den letzten fünf Jahrzehnten eine neue Blütezeit. Problematisch erscheinen die Beschreibungen funktionaler Einheiten aber, wenn die relevanten akustischen und auditiven Parameter vernachlässigt werden oder die Abgrenzung der angesetzten prosodischen Einheiten gleichsam auf denjenigen prosodischen Parametern beruht, die es zu untersuchen gilt. Dieses Zirkularitätsproblem beschreibt bereits CRUTTENDEN (1997) und es ist ein methodologisches, das sich neben anderen gleichzeitig auf die Fortschritte in der Prosodieforschung im einzelsprachlichen und sprachübergreifenden Rahmen auswirkt. Das Fazit des oben aus einem Keynote-Beitrag zur internationalen Tagung „Speech Prosody“ zitierten Plädoyers von GIBBON (2018) für ein Einschlagen neuer methodischer Wege oder zumindest ein kritisches Reflektieren der alten bei der Erforschung von Prosodie in Form, Funktion und Anwendung ist hier erneut zu unterstreichen: Es ist Zeit!¹

Besonders zeigt sich das in der Prosodieforschung zu den Regionalsprachen des Deutschen, denn hier ist der Forschungsstand selbst eines der zentralen Probleme. SCHMIDT et al. (2019: 33–34) stellen so zum aktuellen Stand der Dinge fest: „Während die segmentelle Phonetik und Phonologie der am besten und erfolgreichsten bearbeitete Forschungsgegenstand der deutschen Regionalsprachenforschung ist, gilt für die regionalsprachliche Prosodieforschung das Gegenteil.“ Auch PETERS (2019: 672–673), der zwar erhebliche Fortschritte im Kenntnisstand zur regionalsprachlichen Prosodie vor allem in den letzten Jahrzehnten konstatiert, räumt ein, dass dieser Kenntnisstand immer noch „sehr lückenhaft“ ist und entsprechenden Desideraten nachzukommen ist.

Um prosodische Forschung im Rahmen von regionalen Varietäten und Sprechlagen angehen zu können, fehlen im Vergleich etwa zu segmentalphonologischen Ansätzen der Variationslinguistik valide abstrakte Konzepte und entsprechende Möglichkeiten, regionale Prosodie der Forschung überhaupt zugänglich zu machen (vgl. PETERS 2006a: 9). Diese Unzugänglichkeit hatte schon früh zur Folge, dass

1 Bei der Lektüre des Artikels wird klar, dass die Ambiguität des englischen Satzes *it's about time* eine von GIBBON (2018) intendiert gewählte ist. Sie zielt einerseits auf die Dringlichkeit neuer Forschungswege und andererseits auf den Einbezug verschiedener, zeitlich begrenzter Äußerungsabschnitte bei der Untersuchung von Prosodie in gesprochener Sprache ab. Solche zeitlichen, regeldominierten strukturellen Einheiten bespreche ich unter dem Terminus *prosodische Domänen* in Kapitel 2.2.1.

etwa im Zuge der lautgeographischen (Sprach-)Raumbildungen der klassischen Dialektologie oder der Erstellung von vergleichenden Dialektgrammatiken im „Deutschen Sprachatlas“ intonatorische und/oder prosodische Betrachtungen bei Autor*innen trotz des oft proklamierten Status als Alleinstellungsmerkmal mancher Varietäten (wie etwa die Tonakzentdistinktion im Mittelfränkischen) und der intuitiv wichtigen Rolle der Sprechmelodie für Dialektsprecher*innen und -hörer*innen bei der Verortung bis auf wenige Fälle unberücksichtigt blieben (vgl. PETERS 2006a: 7).² Um dieser Forschungslücke entgegenzutreten, wurden viele Versuche unternommen, deskriptive Intonationsgrammatiken für Regionalsprachen oder einzelne Varietäten anzusetzen. Hierbei wurde oftmals die Variation in der phonetischen Realisierung von Intonationsmustern vermeintlich phonologisch-systemischen Unterschieden zugeschrieben, oder die funktionale Ebene wurde komplett ausgeblendet. Solche Defizite sind unter anderem darauf zurückzuführen, dass von der Form von etwa Intonationsmustern beliebiger Ausdehnung auf die Funktion geschlossen wird, wobei der Ansatz in genau umgekehrter Reihenfolge erfolgen müsste. Oder aber es wird von mittlerweile überholten Annahmen der Funktionen von Prosodie wie etwa der Determination syntaktischer Konzepte wie dem Satzmodus als Variable ausgegangen.³ Dieser Punkt führt zur Kernproblematik in der Prosodieforschung – und zwar nicht nur im regionalsprachlichen Kontext: Wenn über die Funktionen von Prosodie und letztlich von konkreten prosodischen Einheiten (vornehmlich der Äußerungsebene, vgl. Kapitel 2) nur wenig bekannt ist, wie soll dann eine vergleichende areale Prosodieforschung möglich sein?

Ein bis dato neuer Zugang zu prosodischen Fragestellungen wurde von SCHMIDT (2001) in Anlehnung an die Analysen von EHLICH (1979, 1986) zu „kurzen“ Äußerungen wie Partikeln und Interjektionen im Projekt „Bausteine der Intonation“ (vgl. Kapitel 2.2.5.3) gewählt: Anhand isolierter Diskurspartikeln wie *hm* und *äh*, bei denen das potenziell zirkuläre Problem der Abgrenzung gar nicht erst auftritt, wurde in laborsprachlichen Experimenten für das standardnahe Deutsch ein Inventar von sieben potenziellen Prototypen auf einzelnen Silben basierender Intonationsmuster mit diskreten Form-Funktionszuordnungen erstellt. In einer Anschlussstudie von PISTOR (2017) konnten mit diesen Formprototypen als Vergleichsbasis vier Kategorien von Intonationsmustern auf ebensolchen Diskurspartikeln in einer ebenso laborsprachlichen Untersuchung in Sprachen aus fünf verschiedenen Sprachfamilien (Deutsch, Mandarin, Arabisch, Koreanisch und Ghomálá', einer Sprache der Westprovinz Kameruns) sowohl in der Form als auch in ihrer Funktion als potenziell universell gekennzeichnet werden (vgl. Kapitel

- 2 Einzelortsbezogene Intonationsbeschreibungen im deutschsprachigen Raum sind jedoch im Rahmen von Ortsgrammatiken in einer großen Vielfalt bereits ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden. Vgl. hierzu die ausführliche Auflistung solcher Arbeiten in PETERS (2006a und 2019).
- 3 Vgl. hierzu etwa SCHÄDLICH / ERAS (1970). Die Annahme der Intonation als primär syntaktisches Phänomen tritt bereits bei BREMER (1893: 194) auf: „Der Satz-Tonfall ist ein noch nicht gebührend gewürdigter Teil der Syntax.“ Diese Annahme hat sich so fast 100 Jahre halten können.

2.3.1). Die Frage, die sich nach dieser Beobachtung stellt, ist die folgende: Benutzen Sprecher*innen verschiedener deutscher Regionalsprachen bei solchen kurzen Äußerungen dieselben Intonationsmuster, wie Sprecher*innen des Mandarin, des Arabischen, des Koreanischen und von Ghomálá'? Wenn ja, gilt das auch in den „tiefsten“ deutschen Dialekten, die nach dialektologischen Angaben besonders weit vom Standard entfernt sind? Wie lassen sich typologische und variationslinguistische Forschungen in einem zeitgenössischen Ansatz miteinander verbinden und inwiefern können diese beiden Traditionen dabei voneinander profitieren?

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist ein horizontaler und vertikaler Vergleich regulativer Intonationsmuster⁴ in Form und Funktion im variativen Spektrum deutscher Regionalsprachen. Die standardferne Varietät *Dialekt* ist hierbei besonders interessant, da in den standardnäheren Varietäten und Sprechlagen auch in der Prosodie im Vergleich hierzu weniger Variation zu erwarten ist (vgl. Kapitel 4.1). Über die im Fokus der Studie stehenden regulativen Intonationsmuster in deutschen Regionalsprachen ist bisher kaum etwas bekannt, da solche Äußerungseinheiten in Untersuchungen zur regionalsprachlichen Prosodie bislang nicht untersucht und in der Regel zugunsten größerer Äußerungseinheiten wie etwa der Intonationsphrase ausgeklammert wurden (vgl. Kapitel 2.2.5 und 3.3).

Im Fazit des Bausteine-Projekts formuliert SCHMIDT (2001: 26–27) zwei der noch unbeantworteten Forschungsfragen wie folgt: „Inwieweit lassen sich die bei ihm ermittelten Intonationsmuster auch bei anderen Diskurspartikeln, Ein-Wort-Äußerungen und schließlich vor allem bei komplexen sprachlichen Äußerungen nachweisen?“ Hierbei ist außerdem zu überprüfen, ob „Intonationsmuster bei Äußerungen unterschiedlicher Komplexität und unterschiedlicher segmentell-lexikalischer ‚Basis‘ identisch, ähnlich, unähnlich usw. sind.“ Eine Antwort auf die erste Frage kann im Zuge der vorliegenden Untersuchung gegeben werden, indem überprüft wird, auf welcher segmentellen Basis die Intonationsmuster in den zu untersuchenden Datenkorpora realisiert werden. Außerdem ist zu überprüfen, an welchen Stellen im Redefluss sich die gesuchten Äußerungen identifizieren lassen und ob sich solche verschiedenen syntagmatischen Positionen auch auf die Form oder die Funktion der Einheiten auswirken. Zu den Herausforderungen einer solchen komparativ angelegten, regionalsprachlichen Intonationsforschung gehören zum einen auf der Funktionsseite das Hinzuziehen abstrakter Bezugseinheiten (Variablen), um eine phonologische Herangehensweise zu ermöglichen. Zum anderen gehört hierzu auf der Formseite das Vermeiden subjektiver Parametrisierungen phonetischer Messungen von digital generierter Prosodie und letztlich deren Interpretation. Um diesem Desiderat nachzukommen und die hierfür durchgeführten phonetischen Messungen einer großen Datenmenge möglichst objektiv zu gestalten, wurde in Zusammenarbeit mit CARSTEN KEIL dessen Machine-Learning-Algorithmus „VokalJäger“ (KEIL 2017) eigens für die Studie auf die Untersuchung prosodischer Merkmale erweitert. Unter dem Akronym *vj.PEAT* wurde die von KEIL programmierte Erweiterung hier als Instrument zur phonetischen Messung und Klassifikation genutzt. Damit lässt sich auch die Beantwortung der zweiten von SCHMIDT formulierten Frage in der vorliegenden Untersuchung angehen.

4 Zum Terminus *regulative Intonationsmuster* vgl. Kapitel 2.2.4.4.

Angesiedelt ist die Untersuchung im seit 2008 von der *Akademie der Wissenschaften und der Literatur (Mainz)* geförderten Langzeitprojekt „Regionalsprache.de“ (REDE). Sie gliedert sich in das dort formulierte Teilziel zwei ein: die Analyse der variationslinguistischen Struktur und Dynamik der modernen Regionalsprachen des Deutschen.⁵ Nach Abschluss der segmentell-phonologischen Analysen werden im Projektrahmen auch die prosodischen Strukturen der erstmals vollständig erhobenen modernen Regionalsprachen des Deutschen analysiert. Die Studie liefert mit der Analyse regionalsprachlicher prosodischer Einheiten nicht nur für das Projekt wertvolle Erkenntnisse, sondern setzt sich außerdem zum Ziel, bei den regulativen Intonationsmustern zu klären, „wie die intonatorische Primärfunktion zusammen mit der lexikalisch-segmentellen, der syntaktisch-formalen und der kontextuellen Information eine komplexe Äußerungsbedeutung ergibt“ (SCHMIDT 2001: 27).

Das vorliegende Buch ist in jeweils zwei theoretische und empirische Teile gegliedert. Im ersten theoretischen Teil erläutere ich in Kapitel 2 phonetische und phonologische Grundlagen der Prosodie, skizziere traditionelle und rezente Beschreibungsmodelle zur Intonation sowie die kurzen Äußerungen der Partikeln, Interjektionen und Ein-Wort-Äußerungen, die als segmentelle Basis der zu untersuchenden Intonationsmuster dienen. Zum Ende des Kapitels gebe ich einen Überblick über Vorgängerstudien und deren Ergebnisse zur Erforschung von Universalien in der Prosodie. In Kapitel 3 beleuchte ich die Prinzipien der klassischen Dialektologie und der modernen Regionalsprachenforschung und gebe des Weiteren einen Überblick über bisherige Projekte, Erkenntnisse und Desiderate der regionalsprachlichen Prosodieforschung. Kapitel 4 dient daraufhin als Übergang zwischen Theorie und Empirie: Im ersten Teil des Kapitels formuliere ich die Ziele, die konkreten Forschungsfragen und daran anschließende Hypothesen, die die Untersuchung begleiten. Im zweiten Teil definiere ich zunächst die oben geforderten Variablen und die vier verschiedenen syntagmatischen Positionen, in denen sie konversationsanalytisch analysiert werden können. Anschließend schildere ich den hier gewählten, neuen methodischen Zugriff über den Machine-Learning-Algorithmus *vj.PEAT*. Ich beschreibe in diesem Teil den Aufbau des Algorithmus und wie auf der Grundlage von Perzeptionsdaten und aufwendigen Trainingssequenzen in unterschiedlichen Korpora ein statistisch robustes Tool für die Messung und Klassifikation prosodischer Merkmale in spontansprachlichen Gesprächen aus unterschiedlichen Regionalsprachen des Deutschen entsteht.

Der zweite empirische und Hauptteil des Buches ist den quantitativen und qualitativen Korpusanalysen freier Gespräche aus den REDE-Erhebungen gewidmet. Analysiert werden Freundesgespräche aus dem Niederalemannischen (Ohlsbach), dem Obersächsischen (Dresden) sowie dem Ripuarischen (Bergisch-Gladbach) und dem Nordniederdeutschen (Oldenburg). Die Analyse erfolgt multimethodisch über den Einbezug von Daten aus Perzeptionsexperimenten, der Anwendung des Algorithmus zu phonetischen Messungen und Klassifikationen sowie klassischem konversationsanalytischem Vorgehen. Die Ergebnisse werden dabei stets in Relation

5 Zu den Zielen und der Struktur des Projekts vgl. GANSWINDT / KEHREIN / LAMELI (2015) und <www.regionalsprache.de>; Stand: 01.07.2022.

zu den Erwartungen aus vorangegangenen Studien zur jeweiligen Region gesetzt. Der zweite theoretische und abschließende Teil des Buches dient der Einordnung der Befunde in Modelle zur phylogenetischen und ontogenetischen Sprachentwicklung. Dieser Abschnitt bietet einen theoriebasierten Vorschlag zur Genese der im Zuge der Analysen herausgestellten universellen regulativen Intonationsmuster.